

für Gesundheit und Krankheit, mit der Emotion Ärger und deren Funktion bei der Bewältigung von Belastungen im Alltag, mit kritischen Lebensereignissen und Gesundheit. Von der Psychoneuroimmunologie wird erhofft, daß sie das „missing link“ zwischen Psyche, zentralem Nervensystem und organischen Erkrankungen finden wird. Die Bedeutung der Genüßfähigkeit zur Förderung und Besserung der Gesundheit sei bisher noch nicht untersucht worden. Die Gesundheitspsychologie als wichtige Erweiterung der klinischen Psychologie stehe noch ganz am Anfang. Die Krankheitsbewältigungsforschung habe sich zu einem wichtigen Zweig der medizinischen Psychologie entwickelt.

Der vorliegende Band ist eine Fundgrube für alle, die sich über die vielfältigen Fragestellungen, Methoden, Forschungsergebnisse und Trends der derzeitigen Emotionspsychologie informieren wollen. Sehr hilfreich sind die ausführlichen Literaturangaben zu den einzelnen Beiträgen und die zahlreichen Hinweise auf Übersichtsreferate und einführende Literatur zu speziellen Fragestellungen. Der Band kann jedem an Emotionspsychologie Interessierten empfohlen werden.

H. GOLLER S. J.

ZWINGMANN, CHRISTIAN, *Religiosität und Lebenszufriedenheit*. Empirische Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung der religiösen Orientierung. Mit einem Geleitwort von *Helfried Moosbrugger*. Regensburg: Roderer 1991. 161 S.

Diese Untersuchung, die vom Institut für Psychologie der Universität Frankfurt als Diplomarbeit angenommen wurde, befaßt sich mit dem Zusammenhang zwischen Religiosität und globaler Lebenszufriedenheit. Letztere gilt in der Lebensqualitätsforschung – neben positiver Gestimmtheit und Glücklichkeit – als Indikator für subjektives, psychisches Wohlbefinden und könne – wie Z. in einem einleitenden Überblick über den Stand der Forschung darlegt – als Ausdruck emotionaler und kognitiver Ressourcen und Kompetenzen aufgefaßt werden. Dies wolle aber auch christliche Religiosität sein, die sich auf das Jesuswort berufe: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben“ (Joh 10, 10). In dieser Sicht haben nordamerikanische Korrelationsstudien zur Lebensqualitätsforschung mehrmals religiöse Variablen berücksichtigt, sie allerdings unterschiedlich gemessen und – sofern sie überhaupt einen eindeutigen Zusammenhang feststellen konnten – nur eine schwache positive Korrelation ermittelt.

Z. versucht nun einen Neuansatz, der von der Vermutung ausgeht, daß u. U. stärkere Zusammenhänge zu finden wären, wenn man die Beziehung zwischen Religiosität und Lebenszufriedenheit nicht – wie es bisher implizit geschah – linear, sondern kurvilinear (parabolisch) annähme, so daß wenig religiöse und sehr religiöse Personen eine höhere Lebenszufriedenheit angeben als mittelreligiöse. Außerdem plädiert er dafür, die Religiosität nach der von Allport und Ross (1967) eingeführten und in der sozialwissenschaftlichen Forschung der USA häufig verwendeten „Religious Orientation Scale“ (ROS) zu erheben, die zwischen einer am praktischen Nutzen interessierten, instrumentellen *extrinsischen* und einer an Religiosität um ihrer selbst willen interessierten *intrinsischen* religiösen Einstellung unterscheidet. Z. ermittelte nun bei 209 Katholiken, überwiegend Gottesdienstbesuchern aus zwei Pfarrgemeinden in Frankfurt sowie einer Studenten- und einer Pfarrgemeinde in Hannover, durch einen Fragebogen einerseits, in welchem Maß sie Religiosität als wichtig betrachten, wie oft sie den Gottesdienst besuchen und, ob sie sich im Sinne der ROS-Skalen als intrinsisch oder extrinsisch religiös charakterisieren und andererseits, in welchem Maß sie mit ihrer Lebenssituation im letzten halben Jahr zufrieden sind und den Items von Unterskalen zweier Fragebogen zustimmen, die ebenfalls für Lebenszufriedenheit sprechen. Ebenso hat er die Tendenz gemessen, im Sinne sozialer Erwünschtheit zu antworten. – Der Autor überprüfte seine Skalen dimensionsanalytisch und testtheoretisch, untersuchte den Einfluß von Störvariablen und diskutierte seine inhaltlichen Hypothesen im Licht der Ergebnisse einer multiplen Regressionsanalyse. Bezüglich der zentralen Hypothesen kam er zu folgendem Resultat. Anders als erwartet zeigt die Berücksichtigung einer parabolischen Beziehung zwischen Religiosität (im Sinne von subjektiver Wichtigkeit und Gottesdienstbesuch) und Lebenszufriedenheit nur schwache Zusammen-

hänge und eine geringe Varianzerklärung. Eine höhere Varianzerklärung – minimal etwa 17% und maximal ca. 36% – bietet hingegen die Beachtung der extrinsischen und intrinsischen religiösen Orientierung. Die extrinsische religiöse Orientierung hat einen negativ linearen Zusammenhang mit allen drei Lebenszufriedenheitsmaßen, während die intrinsische einen positiv linearen Zusammenhang mit ihr zeigt. Demnach haben die geringste Lebenszufriedenheit jene Personen, für die eine hohe extrinsische und gleichzeitig eine niedere intrinsische religiöse Orientierung ermittelt wird – und umgekehrt läßt eine hohe intrinsische religiöse Orientierung unabhängig von der extrinsischen eine hohe Lebenszufriedenheit vorhersagen. Der zuletzt genannte positive Einfluß ist jedoch sehr schwach, wenn man die Tendenz berücksichtigt, im Sinne sozialer Erwünschtheit zu antworten. Z. schließt mit der Empfehlung, in der religiösen Erziehung das psychische Wohlbefinden dadurch zu fördern, daß man eine extrinsische Orientierung – die Betonung starrer Pflichterfüllung, die Beschreibung Gottes als eines Erfüllers selbstbezogener Wünsche u. a. – vermeidet und eine intrinsische anstrebt.

Z.s Arbeit verdient Beachtung, weil sie der deutschsprachigen Religionspsychologie, die reich ist an tiefenpsychologischen Spekulationen und arm an empirischen Untersuchungen, exemplarisch zeigt, wie sie Anschluß an die blühende angelsächsische Forschung finden kann. Ihr Schwerpunkt liegt im Methodischen; sie liest sich wie ein außerordentlich lehrreiches methodologisches Handbuch. Was die theoretische Deutung angeht, ist sie eher zurückhaltend. Mit gutem Grund, denn hier ist in der Forschung noch vieles ungeklärt. Einerseits wäre zu fragen, ob die ROS überhaupt noch verwendet werden soll, da ihre Validität zweifelhaft ist (siehe u. a. L. A. Kirkpatrick / R. W. Hood im JSSR 1990, 442–462) und nichts über beeinträchtigende oder förderliche religiöse Bewältigungsweisen aussagt, so daß u. U. auch aus diesem Grund keine eindeutigen Beziehungen zum psychischen Wohlbefinden festzustellen sind (siehe W. L. Hathaway / K. I. Pargament, ebd. 1990, 423–441). Andererseits ist der Zusammenhang zwischen dem Glauben an ein „Leben in Fülle“ und dem psychischen Wohlbefinden nicht unvermittelt zu sehen, sondern abhängig von neurophysiologischen Faktoren, Lernvorgängen und dem Aufbau von Bewältigungsmustern, die noch weitgehend unbekannt sind. Vielleicht besteht die Wirkung einer lebendigen Religiosität normalerweise vor allem im Halt, den sie in Angst und bei Verlusterfahrungen nachweislich vermittelt, d. h. im Ertragenkönnen von Unzufriedenheit, und nur bei Ekstatikern in der Steigerung der positiven Gemüthsstimmung.

B. GROM S. J.

LEXIKON DER ASTRONOMIE. Die große Enzyklopädie der Weltraumforschung in zwei Bänden. Freiburg, Basel, Wien: Herder 1989 und 1990. 448 S. und 464 S.

Nach dem hervorragenden Lexikon der Biologie ist man gespannt auf die Qualität des Lexikons der Astronomie im gleichen Verlag. Auf mehr als 900 Seiten in über 5000 Artikeln, worunter über 400 Kurzbiographien sind, mit ca. 140 farbigen und 1400 Schwarzweißabbildungen und 170 Tabellen und mehr als 20 000 Querverweisen wird eine Fülle von astronomischem Wissen geboten, in der der Leser sich wegen der großen Zahl der Verweise auf andere Stichworte schnell informieren kann. Es wird nicht nur der heutige Stand der Forschung geboten, sondern ebenfalls eine Reihe von geschichtlichen Entwicklungen und auch Irrtümern behandelt. Das Lexikon der Astronomie ist – und das ist anerkennend zu erwähnen – nicht etwa eine reine Übersetzung der „Astronomy Enzyklopaedia“ von 1987, sondern in vielfacher Beziehung eine Erweiterung und Neubearbeitung, in der bis Mitte 1989 (1. Band) und bis 1990 (2. Band) die neuesten Ergebnisse enthalten sind. Die Abbildungen und Graphiken verdeutlichen in sehr guter Weise, das im Text doch oft ziemlich kurz Gesagte. Manchmal hat man den Eindruck, etwas mehr Mathematik wäre für die Fach-Astronomen vorteilhafter gewesen; für den Amateur-Astronomen reicht der Text natürlich aus. Über 120 Autoren haben die verschiedenen Artikel verfaßt, u. a. *Hoyle*, *Lovell* und *Tombaugh*. Von besonderer Bedeutung sind die sieben enzyklopädischen Artikel über das Weltall als Ganzes: den Urknall, interstellare Materie, Monde, Astronomie und Raumfahrt, Pulsare und Superhaufen. Diese Beiträge geben einen klaren und ausreichenden Überblick